

Ergebnisprotokoll Workshop 2

„Heilpädagogische Einrichtungen und Angebote im Wandel“

Unter dem Titel „Heilpädagogische Einrichtungen und Angebote im Wandel“ gingen wir (Immy Steenwijk THZ gGmbH & Saskia de Kock gGiBmbH) gemeinsam mit 33 Teilnehmern der Frage nach, inwieweit und mit welchen Möglichkeiten heilpädagogische Angebote vor dem Hintergrund sich verändernder Lebensbedingungen und der gesellschaftlichen Diskussion um Bildung und Inklusion neue Wege einschlagen können und müssen.

Im Laufe der Jahrzehnte wurden die heilpädagogischen Angebote differenziert und professionalisiert: Es gibt Kitas für körperbehinderte Kinder, Sprachheilkinder, für geistig behinderte Kinder, für hörgeschädigte Kinder, für Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten und für Kinder mit Autismus. Betreut werden autistische Kinder in den Einrichtungen im Verhältnis 1: 2, bei Kindern mit Verhaltenproblemen liegt der Betreuungsschlüssel bei 1:4, im Sprachheilbereich bei 1,5: 8, in der heilpädagogischen Kita bei 1,5:6 und Integrationsgruppen bei 1:6. In Regelkindertagesstätten betreut eine Fachkraft 12,5 Kinder.

Zurzeit unterhält die Stadt Hannover 107 integrative Plätze, 96 für körper- und geistig behinderte Kinder, 80 für Kinder mit Verhaltensproblematik sowie acht Plätze für autistische Kinder. Jährlich verzeichnet die Landeshauptstadt rund ca. 4 600 Geburten, rund zwei Prozent eines Geburtenjahrgangs haben nach dem ICD-10-Schlüssel (Internationale Klassifikation der Krankheiten) eine Behinderung - das sind auf Hannover bezogen ca. 96 Neugeborene. Alle Zahlen können wir nur ohne Gewähr liefern und beziehen sich auf die Quelle der Internetseite: www.hannover.de

Doch nach dieser Klassifikation sind weder Kinder mit Entwicklungsstörungen und -verzögerungen noch Kinder erfasst, die von Behinderung bedroht sind. Das ist die aktuelle Situation.

Nun ist mit der UN-Behindertenrechtskonvention ein Wendepunkt bei der Förderung und Betreuung von Kindern mit Beeinträchtigungen erreicht.

Werden die hoch spezialisierten Angebote der heilpädagogischen Einrichtungen überflüssig oder können sie innerhalb inklusiver Strukturen ihren Platz finden? Wie

kann es gelingen, heilpädagogische Kompetenzen im Rahmen des Bildungsauftrages einzubringen? Welche Wege muss die Elementarpädagogik für Kinder mit Förderbedarf erschließen? Diesen Fragen näherten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops in drei Arbeitsgruppen, sammelten Ideen für eine inklusive Zukunft der Kinder mit Behinderungen und stellten erste Ergebnisse der gedanklichen Auseinandersetzung und Diskussion vor.

Favorisierte die eine Gruppe eine grundsätzliche Öffnung der Einrichtungen für alle Kinder unter der Maßgabe, ausreichend Personal und entsprechende Rahmenbedingungen zu haben, so plädierte die zweite Gruppe für differenzierte und gesetzlich verankerte Mindeststandards in der Betreuung und Förderung der Kinder. Eine dritte Gruppe stellte als Antwort auf die Fragestellung eine Fülle von Voraussetzungen in den Raum, die ihrer Ansicht nach für ein erfolgreiches inklusives Angebot erfüllt sein müssten. Sie sieht im Mittelpunkt das Kompetenzzentrum Kita, das keine Klassifizierung für den Zugang in die Einrichtung kenne, wohl aber flexible Aufnahmekriterien, das mit verschiedenen Trägern kooperiere, um wohnortnah und mit einem bedarfsgerechten Personal Kinder entsprechend ihrer Bedürfnisse zu fördern und zu betreuen. Dabei seien die heilpädagogischen Kompetenzen für die Zukunft zu sichern, die räumliche Ausstattung, ein interdisziplinäres Team seien ebenso wichtige Voraussetzungen für ausreichend Zeit für den Entwicklungsprozess. Und noch etwas erachtet die Gruppe für wichtig: Den Bedarf sollten die Einrichtungen und nicht die betroffenen Angehörigen einfordern. Letztlich gelte es Vernunft zu bewahren, „nicht alles, was wir haben, ist schlecht“, gab diese Arbeitsgruppe zu bedenken.

Offen bleiben jedoch Fragen nach der Finanzierung der inklusiven Angebote und ihrer Umsetzung.

Fazit: Inklusion kann nur mit einer neuen Kultur der Wertschätzung von Vielfalt umgesetzt werden **und**: Nicht die Kinder müssen der Kindertagesstätte angepasst werden, sondern die Kindertagesstätte den Lern- und Entwicklungsbedürfnissen der Kinder.

Immy Steenwijk & Saskia de Kock